

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Träume.

Kleine Mädels träumen
Von dem Prinzen fein,
Kommt auf weissem Felser,
Nachts bei Vollmondchein.
Hebt sie in den Sattel,
Blickt sie an so hold,
Führt sie in sein Schloßchen,
Und das ist aus Gold.

Größ're Mädels träumen
Von dem braven Mann,
Der auch sieben Kinder
Noch ernähren kann.
Von der blanken Küche
Und dem Wäschschrein,
Und der Silberhochzeit,
Und den Enteln klein.

Junge Männer träumen
Von dem Fußballmätsch,
Wo das Team der Gegner
Ward zu Vertätsch.
Vom Sechstagerennen
Und vom Autospport,
Und von einem großen
Fliegerweltrekord.

Staatsbeamte träumen
Von der Carrier',
Dass kein Vorgesetzter
Leber ihnen wär'.
Und von hohen Böhnen,
Kurzer Arbeitszeit,
Großer Machtbefugnis
Und Unfehlbarkeit.

Doch der Baudirektor
Träumt sehr böss und schwer:
Dass er's Ghüder in dem
Ghüderkabel wär!
Und der Deckel drückte
Auf den ganzen Blast,
Und er fast einstufte
Unter seiner Last.

Lanti und Niesli.

(Deppis vo dr Fasnacht.)

Mi het im Schnyderenatelier vo dr Fräulein Antoinette Spibelli scho lang vo nüüt anderem meh brichtet, als vo dr Fasnacht. Vo dr Zueschnyderen a, bis abe zum jüngste Lehrmeitschi, sy alli ganz begehreret gfi vo däne Freude, wo überall gwunte hei. d'Fräulein Melanie und Esther, die beide eltschte Arbeiter, hei erzelt, sie gangen als span'schi Senoras, ds Melanie als Pierette, ds Susy als Tirolere, ds Klari als Biedermeiere, ds Trudy als Ziguinere und ds Maggi und ds Votti, die beide Jüngste, als Max und Moritz.

„Und du, Heidi, wofsch also würtlech nid mitmache?“ het jeh d'Fräulein Esther es jungs hübsches Lächterli gfragt.

„Am Wille fählt's ja gwüß nid, Fräulein, aber am dörfe!“ het ds Heidi gseit und fahs asa briegge, „d'Tante wolt eifach nüüt wüsse drvo!“

Ds Meitschi het seh alli Müß müesse gä, daß ihm kei Träne uf d'Arbeit abe chugeli. E Fasnachtball isch ja scho lang sy Traum gfi, und jeh ersch rächt, wo seh alli so druuf gfreut und grüschtet hei. Es het ja d'Tante scho gluegt z'begriffe, sie het viel Müß und Arbeit gha ihns z'ersieh. Es isch wäger nid liecht gfi für se, wo sie da chly fuffjähig Wilfbang het müesse zue seh, nah, wo sy Muetter, ihri Schwöschter, gestorben isch, und ds Chlyne kei Wäntsch meh uf der Wält gha het ussert ihre. Wil ds Heidi es überuus es

fröhlechs Ghind isch gfi, das vo Jahr zu Jahr ghübschet het, so isch's där guete Lantefeel je länger je meh Angschit worde, es chönt o i ds Unglück cho wie sie Muetter und drum het sie's ghüetet wie nes choschtbars Schmudstüd.

No jeh, won es doch scho achtzähni isch gfi, het es alli Sunntig mit ere müesse ga spaziere und sie häts am liebschte fesch am Händli gha und ihm dr Chopf uf d'Syte dräit, wenn öppe jungi Männer sy drhär cho.

Drum cha me begryffe, daß sie seh gwehrt het wie ne Chay am Draht, ihre Härzchäfer a d'Fasnacht la z'gah. S'het nüüt gnüht, wenn ds Heidi scho aghalte het, g'chäret und briegget und sogar gkämpet. Z'letsch het sie ihm sogar verbote überhaupt no e Silbe z'rede vo däm sündhafte Vergnuege.

Aber gar e z'grofi Strängi wekt mängisch dr Troh und da isch o im Heidi erwachet. Sie hei-n-ihm halt im Atelier aben es par Mal gseit, es sy ja so-n-es-Flyhigs und es Gschidts, drum ghör ihm o nes Freudeli, es heig sogar es Rächt druuf. Und ds Meitschi zet je länger je meh dänkt, es sy es.

Und o der Zufall het guete Miene gmacht zum böse Spiel und schickt ihm ei Tag sy Schuelfründin Lisebethli vor ds Huus, für ihm e Plan z'verrate.

Sie het nämlech gwüht, wie gärn ds Heidi o einisch wett ga tanze und het ds Verbot vo dr Tante o kennt.

„Los Heidi“, het ds Lisebethli gseit, „i chume hüt über acht Tag i d'ys Bett cho schläfe und du geisch mit üsem Hans a Masgebäll, du als Gretel und är als Hänsel, das wird mordslustig!“

Ds Heidi isch güggelrot worde vor Freud, aber es het du glych fahs ängschtlech gseit, es wüß nid ob das gangt.

„He natürlech geits. Du heisch mir ja scho mängisch gseit, ds Lanti sted alle nume no gschwind dr Chopf zur Türe yne für z'luegen, ob de schlafisch, mängisch ghörsch es no, aber gwöhnlech nid. Du heisch ja es eigets Stübeli überobe, da cheren i mit de gäge d'Wand und ds Lanti het kei Ahnig, daß nid s'ys Niesli i de Fädere stedt. Gäll du bisch pverstande mit mym Plan?“

„Ja aber uf die W'ys chunsch du ja um di Freud!“

„Säb kei Angschit, i gange de acht Tag speter und drum wott i, daß du o öppis söllsch ha, säg nume nid nein!“

Zum Reifage isch d'Berfuechig z'groß gfi, ds Heidi het zitteret vor Freud, blunders wo alli ihri Kolleginne gset hei, was das für ne famos Idee syg. Und ds Chleidi het ja nid viel fochtet, voväge ds Gretel im Märkli isch allwäg o nid elegant gfi.

Ds Heidi mit sym schöne Gesichtli und syne blunde Chrüüselt isch ganz reizend gfi im Kostüm und alli hei-n-ihm bravo flatfchet, wos es probiert het.

Am Ballabe isch es wie gwohnt hei cho, het nach em Gaffee no chly plauderet mit em Lanti und grad als ob das die heimlechi Sach hätt welle begünstigte, het es gseit, es gang hinecht fröeh i ds Bett, es syg gar grütslech müed vom Glette.

Ds Heidi isch no nid lang i sym Stübli obe gfi, wo ds Lisebethli isch cho uufeszchlyche. Und bald nachhär isch e Gestalt ime-ne länge Kägemantel zur Huustüren uufgehuuschet und gägem Casino zue.

Isch das e Pracht gfi und e Liechterglanz und e Fardepraht, so häts sech's ds Heidi i de schönste Traum nid vorgstellt. Und de näben ihm dr Hans, sy alte und doch so junge Schach, dän ihm scho als Schuelbueb

geng gseit het, es müeß einisch s'ys Fraueli wärde. Und de die wunderschöni Müßt und alli die prächtige Kostüm. Ds Heidi isch ganz schwindig gfi vor Glück und Freud.

Daheim im Stübli obe isch Lisebethli ändlech fecht vgschlafte, nachdäm es zersich no lang het uf d'Tante passet gha.

Undereinisch mitts i dr Nacht het öpper näben ihm gseit: „Heidi, wo heisch o ds Aspinyr hita, i ha so schuuderhaft Chopfweh!“

Du liebi Zyt, isch das Meitschi erschüpft! Es het welle drgliche tue, es ghöri nüüt, aber du het ihns ds Lanti grüttlet und gschüttlet bis es uufgafahren isch.

Jeh isch ds Erschlüpfen am Lanti gfi. S'het aber o ne lunte Göß abgla, wo plöhlech en andere Chopf als em Heidi syne us de Chüßli vuregluegt het.

Sie isch uf e Bettrand gässe und jeh het müesse brüchtet sy vo A bis Z.

„Söineitli syt dr beide zäme, en alti Frau so zum Parre zha!“ het sie gfuutteret, „o my Chopf, my Chopf!“

Du isch je uuse gange und het ds Lisebethli vbschloffe.

Es het scho taget, wo ds Heidi isch hei cho. Ganz hübscheli isch es d'Stägen uuse düüßlet und het seh scho mächtig gfreut, ds Lanti heig nüüt gmerkt vo allem. Aber es isch nid übel erschröde, wo-n-ihm vor ihr Chämmerl-türe en grauufigi Alti mit me ne Hüdel ume Chopf agumpet isch und ihm mit me ne Bässe es par uufgässe het.

„So“, het sie gseit, „zum Hänsel und Gretel ghört o no d'Här, gäll ja?“

Du het sie d'Türen uufsta und ds Heidi uuegschüpft.

Zersich sy die beide Meitschi ganz verdatteret gfi und ds Heidi no eländ verzuuslet. Aber du hei sie müesse lache wie Babeli.

„Ach, aber schön isch es halt glych gfi, himmlisch schön!“ het ds Heidi gschwärmt und wo dr Hans zwöi Jahr speter isch um sy liebi Hand cho frage, het er wol gwüht, daß er statt er e alte Häs es liebs guets Lanti mit i Chaus nimmt. E. W.-M.

Gogrietz di Lisebeth.

Was chunt Di j'g anagen a,
Düß vorem Schlapperlaubli z'fah? —
Wie we bi üs nid Blag gueng wäri
Für Xi und für Dy — Chnopflochschäri.

Hesch öppe Bündel in Dym Chorb?
Los, wenn es lynch sy, vo Worh,
So bruchsch se nid vor üs z'verschtuuche,
Mir chüi so fettig all Bott bruchche.

Wenns aber Chnopflochbündel sy —
So sydegt, schön gfrichletti —
Mit däm Gschmidis isch o hie nid z'lande!
Gäll, Lisebethli, heisch verstande?

Drum: dänne mit däm „pour le mérite“,
Chum yne, bricht üs chly vom Märit;
Wofsch nid eis mitem Stun ppebäse
Das tüure Gmües chly gah eiläse?
Probier's; es wünschst dr Glück
d'Frou Wäse.

Moderne Jugend.

In der Volksschule erzält der Lehrer die Geschichte vom Sündenfall. In der folgenden Stunde stellt er einige Wiederholungsfragen, darunter auch: „Welche strafenden Worte sprach der liebe Gott zur Schlange?“ — Darauf meldet sich die kleine Elsbeth und ruft frisch und munter in die Klasse hinein: „Auf deinem Bauche sollst du kriechen und staubsaugen dein Leben lang!“